

# Die Geister, die sie riefen

Wer in Landshut aufgewachsen ist, kennt die alten Geschichten über rätselhafte Todesfälle, gestohlene Kelche, über verräterische, eingemauerte Hofnarren und über Verbrecher aus früheren Zeiten. Ein Buch bietet nun einen Rundgang zu den unheimlichsten Orten der Stadt. – Von Melanie Bäumel-Schachtner

Wenn in der dunklen Jahreszeit die Nebelschwaden von der Isar Richtung Landshuter Altstadt schweben, den Turm von Sankt Martin in weißen Dunst hüllen und schließlich auch die Burg umschmeicheln, dann werfen späte Spaziergänger in den dunklen Gassen lange Schatten, und die Menschen ziehen sich nicht nur wegen der vorwinterlichen Kälte den Mantel enger um den Körper. Dreht man die Uhr der Zeitrechnung um Jahrhunderte zurück, so wird es noch finsterner in Landshut, denn damals gab es keine Stadtbeleuchtung – höchstens ein paar Fackeln, deren Lichterschein unbeständig herumhuschten. Es ist eine Zeit voller Schrecken und voller Gespenster, die Christian Baier und Peter Litvai zwischen zwei Buchdeckeln neu auferstehen lassen. Und es sind Jahrhunderte, in denen Seuchen, Kriege und Aberglauben die Menschen in Angst und Schrecken versetzten, die heute kaum mehr präsent sind. „Von Hexen, Geistern und Verbrechern – ein Rundgang zu den unheimlichsten Orten in Landshut“ heißt das neue Werk des Landshuter Autors und des bekannten Fotografen.

## Symbiose aus Feder und Auge

Der eine hat die Feder. Und der andere das Auge. Christian Baier (55) und Peter Litvai (64) lassen ihr Können in ihrem im Oberpfälzer Battenberg-Gietl-Verlag erschienenen Buch eine Symbiose eingehen. Herausgekommen ist ein 160 Seiten starkes Werk, das den dunklen Seiten der Stadt Landshut neues Leben einhaucht. Fast ein Jahr lang haben der Autor mehrerer Bücher und Stadtführer sowie der freie Fotograf zusammen daran gearbeitet. Baier hat viele Stunden in den Archiven verbracht und alte Handschriften entschlüsselt und sich dabei auf Geisterfang begeben. Und beide sind zusammen zu verlassenem Stätten, unheimlichen Orten mit Geschichte, losgezogen, damit Peter Litvai seine eindrucksvollen, ziemlich schauerlichen Fotos aufnehmen konnte – viele davon in Schwarzweiß im Buch.

„Es war eine tolle Arbeit und hat sehr viel Spaß gemacht, weil man an Orte kam, die man sonst nicht betreten hätte können“, blickt Litvai zurück. Besonders die alten Keller haben es ihm angetan. Er war gerne mit ihm Boot, als ihn Baier ansprach. Schon vor Jahren haben sich die beiden Künstler bei einer Benefizveranstaltung kennengelernt, die Christian Baier auf die Beine gestellt hatte. „Es war ein Unfall, dass wir uns kennengelernt haben“, frohzelt Litvai und stupst den



Sind Verbrechern, Hexen, Geistern und weißen Frauen auf der Spur: Fotograf Peter Litvai (links) und Autor Christian Baier. Fotos: Melanie Bäumel-Schachtner

Autor an. Der sagt: „Die Chemie hat sofort gestimmt“ und bekommt die Antwort: „Ja, genau, die Chemie war Gift.“ Es ist nur Spaß, dass sich die beiden aufziehen. Was sich liebt, das neckt sich eben. So war es nur eine logische Konsequenz bis zum ersten gemeinsamen Buch. Im Battenberg-Gietl-Verlag gibt es bereits ein Buch gleichen Titels über Regensburg und über Schwandorf. Landshut fehlte eindeutig in der Sammlung, stellte Christian Baier fest. „Und überhaupt existieren wenige aktuelle Bücher über unsere Stadt“, sagt der Autor, der in Landshut fest verwurzelt ist und die Stadt wie seine Westentasche kennt.

## Dokumente gewälzt und Menschen befragt

Wer in Landshut aufgewachsen ist, wie der 55-Jährige, der kennt sie, die alten Sagen und Geschichten über rätselhafte Todesfälle, gestohlene Kelche, über verräterische, eingemauerte Hofnarren und über Verbrecher, die in früherer Zeit ihr Unwesen trieben. Baier musste anfangs nur ein wenig in sei-



Schon der Buchdeckel verspricht Schauerliches.



Aus der Heilig-Geist-Kirche in Landshut stahl Thomas von Braunau einen Kelch. Das Gotteshaus in der Altstadt von Landshut ist eine Nebenkirche der Pfarrei St. Martin.



Wenn dunkle Wolken über Sankt Martin und die Stadt Landshut aufziehen, dann fühlen sich die Spukgestalten, von denen Christian Baier und Peter Litvai schreiben, in ihrem Element.

nem Gedächtnis kramen, und schon waren die alten Geschichten wieder präsent. „Schon als Kind kannte ich den unheimlichen Ort der Teufelsbrücke. So manch Erwachsener hat dort nicht nur die eigenen Kinder erschreckt, sondern auch die fremden“, blickt er schmunzelnd zurück. Aber er hat auch viel recherchiert, hat alte Dokumente gewälzt und Menschen befragt. Es ist aber kein substanzloser Horrorklamauk, den Christian Baier in seinen Texten bieten wollte. Klar, ob an den Spukgeschichten etwas dran ist, das kann auch kein noch so guter Heimatforscher klären. Aber dennoch sind die Kapitel fundiert und bieten, neben allerlei Gänsehautmomenten auch detaillierten historischen Hintergrund – es ist also auch eine spannend verpackte Geschichtsstunde, die sich in „Von Hexen, Geistern und Verbrechern“ findet.

### Bei Dämmerung und Dunkelheit unterwegs

Christian Baier hat auch eine Lieblingsgeschichte, und zwar eine, die von eingemauerten Nonnen erzählt, die des Nachts laut

über ihr Schicksal klagen. Mit Peter Litvai ist er oft bei Dämmerung und Dunkelheit losgezogen, damit die Fotos ihre Wirkung nicht verfehlen. Schauer sind den beiden „Buchmachern“ dennoch nicht über den Rücken gelaufen, auch, wenn sie in finsterner Nacht in den verlassen Stätten gearbeitet haben. Nur einmal, da hatten beide tatsächlich etwas Gänsehaut bei der Fotoproduktion, blicken beide zurück – und zwar während der Corona-Zwangspause: „Wir hatten eine Sondergenehmigung, abends noch auf die Straße zu gehen und Fotos für das Buch zu machen. Die Stadt war wie ausgestorben, obwohl es noch nicht so spät war. Es war totenstill und absolut gespenstisch.“

Die Geister, die die beiden riefen, sind weiße Frauen und im Duell erschossene Studenten, es sind Handwerker, die beim Bau meterweit in die Tiefe stürzen, es sind Hexen, Mörder und betrügerische Alchimisten. Der Schauerspaziergang führt zu historischen Badehäusern, in Gebäude, in denen Anatomieversuche unternommen wurden, sie lei-

ten in Kirchen, und es gibt natürlich auch einen ausführlichen Streifzug über die Burg. Wer einen Blick in den früheren, riesigen Weinkeller werfen möchte, der so gut wie nie zugänglich ist, dem leiht Peter Litvai sein Auge. Und wer wissen möchte, warum auf der nicht mehr zugänglichen Narrentreppe manchmal das schrille Schellen kleiner Glöckchen erklingt, der wird ebenfalls fündig.

### In Schwarz mit einem unheimlichen Hut

Der Landshuter wird manche Geschichte wiederfinden, die er kennt, aber auch manche, die ihm völlig neu ist. Und wer nicht aus der Hochzeitsstadt kommt, der wird viel Wissenswertes erfahren – und sich genau überlegen, ob er die Regierungshauptstadt bei Tageslicht oder bei Dunkelheit entdecken möchte. Für Unerschrockene aber bietet Christian Baier spezielle Führungen an, die zu den Schauerstätten des Buches führt. Der Stadtführer kommt dann ganz in Schwarz mit einem unheimlichen Hut. Und auch bei seinen Erklärungen sind starke Nerven gefragt.